

Jörg Becker

Fünfzehn gängige Meinungen über den Islam und fünfzehn Argumente dagegen

Vortrag auf der Journalistentagung des KulturForum Türkei-Deutschland, Bonn-Bad Godesberg, Gustav Stresemann Institut, 19. Juni 2010

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte mich bei Ihnen entschuldigen, dass ich mich um eine halbe Stunde verspätet habe. Mal wieder hatte ich bei der Anreise zu einem Vortrag mit dem Problem zu kämpfen, dass die Züge der Deutschen Bundesbahn Verspätung hatten. Und damit Sie sich auf meine Überlegungen heute Nachmittag schon gleich zu Anfang einstimmen können, beginne ich meinen Vortrag mit der These, dass der volkswirtschaftliche Schaden, den die Deutsche Bundesbahn mit ihren verspäteten Zügen seit ihrer Teilprivatisierung der Gesellschaft aufbürdet den von islamistischen Terrorattacken in Deutschland bei weitem und um ein Vielfaches übertrifft. Das aber heißt, dass es in meinem Vortrag auch um selektive Aufmerksamkeit und um selektive Ressourcenverteilung geht.

Ich habe meinen Vortrag in 15 Punkte eingeteilt. Jeden Punkt beginne ich mit einer kleinen Alltagsbeobachtung, die ich dann mit einigen wissenschaftlichen Argumenten zu widerlegen versuche.

1. Der Islam passt nicht zu uns. Die sind anders.

Andersartigkeit kann als Feindbild verstanden werden. Feindbilder machen jedoch keine Aussage über das Objekt, sie haben projektiven Charakter, dienen der eigenen Angstabwehr und sind hochgradig erfahrungsresistent. Andersartigkeit kann außerdem als Offenheit für Innovationen begriffen werden. Wer sich aber international, interkulturell und interreligiös nicht öffnet, gefährdet Deutschlands notwendige Teilhabe am Prozess der Globalisierung.

2. Deutsche Medien berichten differenziert über den Islam.

Das Gegenteil ist der Fall, wie man inzwischen in vielen guten wissenschaftlichen Studien nachlesen kann. Ich verweise besonders auf die Arbeiten der beiden Islamwissenschaftler Gernot Rotter und Sabine Schiffer. Politische Magazine wie „Stern“ und „Spiegel“, die in der frühen Geschichte der Bundesrepublik Deutschland lange Zeit exemplarisch für einen sozial engagierten, kritischen und Recherche orientierten Journalismus standen, sind in der Zwischenzeit plump ausländer- und islamfeindlich. Auch die TV-Programme von ARD und ZDF sind nach den Forschungsarbeiten des Kommunikationswissenschaftlers Kai Hafez islamfeindlich.

3. Verschiedene Kulturen vertragen sich nicht miteinander.

Samuel Huntingtons empirisch falsche und theoretisch recht dümmliche und naive Ideen vom „Kampf der Kulturen“ (1996) wurden von den Medien begeistert aufgegriffen. In Deutschland zeigt sich das zum Beispiel am medialen Diskurswechsel von „Türke“ in den 60er, 70er und 80er Jahren zu „Islam“ ab den 90er Jahren. Das mediale Feindbild „Islam“ hat das mediale Feindbild „Anti-Kommunismus“ aus dem Kalten Krieg abgelöst. Exemplarisch lässt sich das an den Zeitungsartikeln des Journalisten Herbert Kremp in der „Welt“ damals und heute festmachen. Seine negativ aufgeladenen Adjektive „kommunistisch“ und „islamisch“ sind austauschbar.

4. Islam, Terrorismus und Gewalt gehören zusammen.

Demgegenüber konnten im Jahr 2005 von weltweit insgesamt 14.600 Opfern des Terrorismus nur 4.000 Fälle, d. h. 36 Prozent, islamistischen Tätern zugeordnet werden. Im selben Jahr kamen durch Terrorismus in Indien genauso viel Menschen ums Leben wie auf der ganzen Welt im Jahr zuvor. Und an erster Stelle der weltweiten Todesstatistik steht übrigens noch vor der Zahl der Kriegstoten die Zahl der Selbstmorde. Und ein weiterer, nachdenklich machender Gedanke: Da es in der Wissenschaft keine einvernehmliche Definition von Terrorismus gibt, wurden alle Journalisten der Nachrichtenagentur Reuters von ihrer Geschäftsführung angewiesen, diesen Begriff überhaupt nicht zu benutzen.

5. In Deutschland sind überproportional viele Muslime gewalttätig.

Wenn nach einer Dienstanweisung des früheren Bundesinnenministers Otto Schily 80 Prozent aller Ressourcen des Verfassungsschutzes, des Bundeskriminalamtes und anderer ähnlicher Bundesbehörden im Kampf gegen terroristische Islamisten gerichtet sind, dann ist es logisch, dass man statistisch überproportional viele islamistische Terroristen findet. Über dieses Ergebnis freuen sich die russische und die italienische Mafia. Logischerweise sind sie mit ihrer jeweils eigenen Gewalt dann unterrepräsentiert.

6. Im Islam wird die Frau unterdrückt.

Demgegenüber hat die Türkei weltweit einen der höchsten Anteile an Frauen im akademischen Betrieb. 32 Prozent des akademischen Personals sind weiblich, in Deutschland sind es nur 19 Prozent. Mit ihrem hohen Frauenanteil steht die Türkei direkt hinter den USA und Kanada. Wer die eingängigen Arbeiten einer Necla Kelek und die islam- und frauenfeindlichen Arbeiten von Alice Schwarzer seriösen, wissenschaftlichen Büchern von Ursula Boos-Nünning, Yasemin Karakasoglu, Nilüfer Göle oder Houda Youssef vorzieht, dem ist vermutlich nicht zu helfen. Nur: Ein gut arbeitender Journalist oder Wissenschaftler ist er nicht.

7. Muslimische Frauen müssen Kopftücher tragen.

Das Problematische an dieser Aussage ist das Verb „müssen“. Zum abertausendstenmal werden Frauen – zumeist von männlichen Sprechern – in eine Opferrolle gedrängt. Dass es möglicherweise eine eigenständige und freiwillige weibliche Entscheidung für oder gegen ein

Kopftuch gibt, taucht als Denkmöglichkeit in dieser Aussage nicht auf. (Im Übrigen hatte sich Kemal Atatürk 1926 zwar gegen die Verschleierung der Frau ausgesprochen, hatte daraus aber keine gesetzliche Vorschrift gemacht. Im Gegensatz zum Iran, dort wurde der Schleier 1936 offiziell verboten.)

(Sicherlich gilt es bei meinem Argument ausführlich über die gesellschaftlichen und individuellen Bedingungen von Eigenständigkeit und Freiwilligkeit zu reflektieren. Das gälte es beispielsweise aber auch für die vielen Frauen, die aus eigenem Antrieb gerne High-Heels tragen – die daraus folgenden körperlichen Verkrüppelungen (hallux valgus) weisen aus meiner Sicht übrigens suizidale Züge auf.)

8. Europa gründet sich auf jüdisch-christliche Werte.

Demgegenüber sei an die vier geographischen Regionen in Europa erinnert, in denen es sehr früh sehr lange und sehr intensive islamische Einflüsse gab: 1. Sizilien unter dem Stauferkaiser Friedrich II., 2. das Kalifat in Andalusien, 3. das maurische Mallorca und 4. das islamische Bosnien. Ferner muss daran erinnert werden, dass die europäische Renaissance ohne islamischen Einfluss nicht denkbar ist. In dieser Zeit wurden die antiken griechischen Philosophen neu und nur über die arabische Philosophie wieder entdeckt.

9. Im Islam muss es endlich eine Trennung von Religion und Staat geben.

Demgegenüber heißt es in der Präambel der Verfassung der Republik Irland: „Im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, von der alle Macht ausgeht und auf die sich das Handeln aller Menschen und Staaten bezieht, stellt sich das Volk von Irland in den Dienst seines göttlichen Herrn Jesus Christus.“ Innerhalb der EU ist die orthodoxe Kirche Griechenlands laut griechischer Verfassung Staatskirche, die englische Königin ist bis auf den heutigen Tag das Oberhaupt der Church of England, laut isländischer Verfassung ist dort die evangelisch-lutherische Kirche Staatskirche und in Schweden wurde die Trennung von Staat und Kirche erst im Jahre 2000 aufgehoben.

10. Im Islam hat es keine Aufklärung gegeben.

Wenn es nach herrschender Meinung im Islam eine Epoche und Strömung der Mystik gibt, also den Sufismus, dann kann man das logisch nur dann feststellen, wenn man definitorisch auch das Gegenteil zulässt, also Aufklärung. Im Gegensatz zum Christentum kennt der Islam nicht den Gegensatz von Glaube und Vernunft. Von daher war und ist gerade der Islam sehr offen gegenüber Naturwissenschaft, Technik und Ingenieurwissenschaften. Aus theologischen Gründen wäre im Islam weder ein Prozess gegen Galileo Galilei noch eine Kontroverse über die Evolutionstheorie von Charles Darwin denkbar. Die vier deutschen Aufklärer Leibniz, Lessing, Rückert und Goethe zogen übrigens gerade den Islam dem Christentum als eine Vernunft orientierte Religion vor. Lessing: „Wirf einen Blick auf Mohammeds Gesetz! Was findest Du darinne, das nicht mit der allerstrengsten Vernunft übereinkomme?“

11. Der Islam ist dogmatisch.

Versteht man bei dieser Aussage das Adjektiv „dogmatisch“ nicht als Bedeutungsvariante von „gewalttätig“, sondern im Sinn von theologisch verbindlichen Glaubensvorschriften, also als Konzilsentscheidungen der römisch-katholischen Kirche und als die Confessio Augustana der evangelisch-lutherischen Kirche, dann zeichnet sich demgegenüber der Islam als völlig liberal, ja geradezu lax, aus. Da der Islam die Organisationsform Kirche nicht kennt und deswegen auch keine Hierarchie und Zentralisierung aufweist, sich also nur der Umma, also der Gesamtheit aller Gläubigen, verpflichtet weiß, ist er undogmatisch, offen, flexibel und basisdemokratisch.

12. Im Islam gibt es starke anti-semitische Tendenzen.

Gegenüber dem christlichen und europäischen Anti-Semitismus ist der „Anti-Semitismus“ unter Muslimen relativ jung. Er lässt sich erst seit dem letzten Drittel des 19. Jhs. nachweisen. Während der christliche und europäische Anti-Semitismus allgemeiner Natur und insofern kaum überwindbar ist, gründet gegenwärtiger „islamischer“ Anti-Semitismus im konkret nachweisbaren Leiden vieler Palästinenser und dem konkreten Unrecht, das ihnen widerfährt. Religiös betrachtet gibt es sowohl Anerkennung als auch Ablehnung von Juden und Christen, was sich je nach Epoche und Kontext verschiedenartig auswirkte. Niemals aber führte Ablehnung zu einem Juden Hass, der auch nur annähernd vergleichbar dem Anti-Semitismus in Europa war.

13. Der Islam verweigert sich dem interreligiösen Dialog.

Das Gegenteil ist der Fall. Seitens der katholischen Kirche hat Papst Benedikt XVI. in einer Rede in Regensburg 2006 dem Islam eine inhärente Gewaltbereitschaft unterstellt und seitens der evangelischen Kirche ist die Denkschrift der EKD im gleichen Jahr „Klarheit und „gute Nachbarschaft. Christen und Muslime in Deutschland“ ein sehr ärgerliches Beispiel für arrogante Ab- und Ausgrenzung und ein Rückfall hinter den Toleranzgedanken der EKD-Denkschrift „Räume der Begegnung. Religion und Kultur in evangelischer Perspektive“ von 2002, in der es sehr humane Passagen über die Notwendigkeit und Wünschbarkeit von interkulturellen Begegnungen gibt. Der Geist der Exklusion gegenüber Muslimen in der EKD-Denkschrift von 2006 ist explizit mit dem Namen des früheren EKD-Vorsitzenden Bischof Wolfgang Huber verbunden, der sich bereits vor der Veröffentlichung der Denkschrift mehrfach islamfeindlich geäußert hatte.

Das wichtigste Problem eines interreligiösen Dialogs liegt möglicherweise aber gar nicht auf der Ebene eines Dialogs verschiedener Religionen miteinander, sondern auf der Ebene eines Dialogs zwischen Gläubigen und Atheisten. Schon in den 20er Jahren des letzten Jhs. hatte Albert Schweitzer gefragt, wie denn ein interreligiöser Dialog denkbar sei, wenn man selbst seinen Glauben bereits abgelegt habe. Solange Religion als vormodern definiert wird, ist ein interreligiöser Dialog mit dem Islam nicht möglich.

14. Religion ist das Opium des Volkes. Das gilt auch für den Islam.

Marxistische Religionskritik – auch am Islam – greift dort zu Recht, wo Religion den Gläubigen frei nach Lenin Demut und Geduld im irdischen Leben lehrt und ihn auf einen nur

himmlischen Lohn vertröstet. So weit, so gut. Doch im Hinblick auf einen himmlischen Lohn, das Paradies, das Jenseits oder das Transzendente wohnt jeder religiösen Vorstellung außerdem immer auch ein Moment von Befreiung insofern inne, als sie die utopische Idee einer herrschaftsfreien Welt thematisiert. Dieser Gedanke greift auch für den Islam. Auch der Islam kennt eine Theologie der Befreiung. An herausragender Stelle ist hier auf den muslimischen Befreiungstheologen Asghar Ali Engineer aus Südindien zu verweisen, Träger des Alternativen Nobelpreises im Jahre 2004.

15. Gut, dass es eine Islamkonferenz gibt, in der alle anstehenden Probleme geklärt werden können.

Strukturell ist diese Konferenz so angelegt, dass sie eher Probleme verschärft als sie zu lösen. Die Tatsache, dass eine ständige Konferenz über religiöse Fragen, von einem Polizei- und Sicherheitsminister und nicht einem Minister für Kultur, Religion oder Soziales einberufen wird, zeigt die eigentliche politische Zielrichtung dieser Institution deutlich auf: Es geht erstens gar nicht um Religion, sondern um die staatliche Befriedung von antizipierter, unterstellter und sozial konstruierter Unsicherheit. Und es geht zweitens um die kulturelle Hegemonie einer christlichen deutschen Leitkultur. Diese zweite Zielrichtung kann man sich dadurch verdeutlichen, würde man sich hypothetisch eine ständige Deutsche Katholische Konferenz beim Bundesinnenminister vorstellen, auf der (u. a.) Protestanten Vertreter der katholischen Kirche kritisch nach ihrem (vermutlich verfassungsfeindlichen) Frauen- und Sexualbild befragen würden.¹

Ich komme zum Schluss meiner 15 Punkte auf meinen Eingangsgedanken zurück, wenn ich daran erinnere, dass Feindbilder der Angstabwehr dienen. Insofern rechne ich damit, dass eine Reihe von Teilnehmern auf meine Aussagen eher aggressiv als argumentativ reagieren werden.

Ich bedanke mich trotzdem sehr für Ihre Aufmerksamkeit!

¹ Lt. Organigramm des BMI ist das Referat Deutsche Islam Konferenz zusammen mit dem Arbeitsbereich Interkultureller Dialog der Abteilung M „Migration, Integration, Flüchtlinge, Europäische Harmonisierung“ zugeordnet. Völlig unabhängig davon arbeitet das Referat Kirchen und Religionsgemeinschaften der Abteilung G „Grundsatzfragen, EU- und internationale Angelegenheiten, Neue Bundesländer“. Folgende Fragen werfen sich mir dabei auf: Warum diese (stigmatisierende) Sonderstellung des Islam? Warum ist der Islam keine Religionsgemeinschaft für die Abteilung G? Wo wäre in diesem Organigramm eine Deutsche Katholische Konferenz anzusiedeln? Warum traut die Bundesregierung den islamischen Verbänden nach dem Subsidiaritätsprinzip nicht zu, ihre Konflikte selbst zu regeln, während sie genau dieses der Katholischen Kirche zutraut?